

Zitierhinweis

Lossau, Julia: Rezension über: Christian Wille / Rachel Reckinger / Sonja Kmec / Markus Hesse (Hg.), Räume und Identitäten in Grenzregionen. Politiken - Medien - Subjekte, Bielefeld: transcript, 2014, in: Hémecht, 2015, 2, S. 243-245, <http://recensio.net/r/87e7213b1706478f906cecfb65dc76a5>

First published: Hémecht, 2015, 2



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinaus gehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Rückgriff auf das westgotische Reich im 5. Jahrhundert und der Verweis auf die Ausdehnung des burgundischen Reichs im 15. Jahrhundert zum Verständnis aktueller Kulturpolitiken und gegenwärtiger Identitätskonstruktionen beitragen.

Erfreulicherweise verzichtet der Autor auf einen systematischen Vergleich der vier Beispielregionen und umgeht so offenkundige methodische und konzeptionelle Fallstricke. Vielmehr nutzt er die Befunde aus allen untersuchten Regionen zur Illustration seines in Kapitel 5 vorgebrachten zentralen Arguments. Hier betont er die starke Verschränkung der territorialen mit der kulturellen Dimension institutioneller Zusammenarbeit. Leider bleibt die konkrete methodische Vorgehensweise weitgehend unklar, und die Auswahl der angeführten Projektbeispiele und zu Wort kommenden Interviewpartner erscheint teilweise erratisch bis willkürlich. Die Bezeichnung „Luxplus“ für das europäische Kulturhauptstadtjahr Luxemburg und Großregion 2007 ist dem Rezensenten nicht als gebräuchlich bekannt. Im Falle der Großregion und Nordfrankreichs wäre eine Beachtung einschlägiger deutschsprachiger Quellen (etwa die Arbeit von Monika Sonntag über die Kulturhauptstädte Luxemburg und Lille) hilfreich gewesen.

Die so nicht immer plausible Argumentationsführung und die Flüchtigkeit vieler Projekte und Kooperationsbeziehungen im Kulturbereich erschweren es, sich dem Kernbefund einer *transition interterritoriale* (S. 150) mit der Kulturpolitik als Motor anzuschließen. Überambitioniert muss daher auch der Titel des Schlusskapitels klingen (*Action culturelle et construction des territoires, des eurorégions à l'Union européenne... et au-delà*).

Trotz des teilweise problematischen, weil oberflächlichen Umgangs mit Begriffen und Konzepten (z.B. identité territoriale) bietet die Arbeit aktuelle Einblicke in die Dimensionen und Hindernisse grenzüberschreitender Kulturbeziehungen, ihren Institutionalierungsgrad und ihre potentielle Ausstrahlung auf andere Politikbereiche.

Christian Schulz

Christian WILLE, Rachel RECKINGER, Sonja KMEC, Markus HESSE (Hrg.), Räume und Identitäten in Grenzregionen. Politiken – Medien – Subjekte. Bielefeld: transcript 2014, 395 S.; ISBN: 978-3-8376-2649-0; 29,99 € (eBook: ISBN 978-3-8394-2649-4; 26,99 €)

Der vorliegende Sammelband dokumentiert wesentliche Ergebnisse des Forschungsprojekts IDENT2, das in den Jahren 2011 bis 2014 an der Universität Luxemburg durchgeführt wurde und an dem ca. 30 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus unterschiedlichen sozial- und kulturwissenschaftlichen Disziplinen beteiligt waren. IDENT2 schloss an ein Projekt mit dem Namen IDENT an, das von 2007 bis 2010 ebenfalls an der Universität Luxemburg lief. Während sich IDENT mit soziokulturellen Identitäten und Identitätspolitik in Luxemburg beschäftigte, ging es in IDENT2 um „Regionalisierungen als Identitätskonstruktionen in Grenzräumen“ (S. 11). Dadurch wurde die bereits in IDENT beleuchtete Thematik der Identitätskonstruktion durch diejenige der Raum- und Grenzkonstruktion erweitert. Den Ausgangspunkt des Projektes bildete „die Auffassung, dass Räume

und Identitäten aus sozialen Praktiken hervorgehen“ (S. 9). Auch der Sammelband nimmt eine praxistheoretische Perspektive ein, die auf Benno Werlens Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen aufbaut und sie mit den stärker identitäts- und differenztheoretischen Einflüssen der Neuen Kulturgeographie verbindet.

Insgesamt stellt der Sammelband den überzeugenden Versuch dar, das Projekt von zwei Seiten zu beleuchten: Auf der einen Seite werden wesentliche Ergebnisse kompakt dargestellt; auf der anderen Seite wird die interdisziplinäre Architektur des Projekts sichtbar gemacht. Die Architektur des Projekts bestand aus drei inhaltlichen Arbeitsgruppen, die jeweils einen Forschungsschwerpunkt bearbeiteten und zu diesem Zweck eine bestimmte Perspektive einnahmen. Dabei handelte es sich um „(1) eine machtkritische Perspektive auf Räume und Identitäten, die sich besonders Politiken und Normierungen zuwendet; (2) eine an Medien orientierte Perspektive auf Räume und Identitäten, die Medien als Konstrukteure und Projektionsflächen sowie selbst als (Verhandlungs-)Räume versteht, und (3) eine subjektzentrierte Perspektive, die das Hervorbringen von Raum- und Identitätskonstruktionen im Zuge alltagskultureller Praktiken untersucht“ (S. 11). Miteinander verzahnt und flankiert wurden diese inhaltlichen Arbeitsgruppen durch „drei *begleitende* Arbeitsgruppen (...), die sich auf theoretische Fragen, auf methodische Aspekte und auf die Zusammenarbeit der beteiligten Disziplinen konzentrierten“ (S. 12; Hervorh. im Original).

Die durchdachte Architektur des Projekts spiegelt sich in der übersichtlichen Gliederung des Sammelbandes wider. Nach einer kurzen Einführung von Christian Wille und Rachel Reckinger, die das Projekt koordiniert haben, folgt zunächst eine Übersicht über die theoretischen und methodischen Zugänge, die im Projekt gewählt wurden. Danach folgen die drei zentralen Kapitel, in denen die Ergebnisse der oben skizzierten Forschungsschwerpunkte in Form von kurzen Aufsätzen aus den jeweiligen Teilprojekten präsentiert werden. Dass diese Hauptkapitel neben einer kurzen Einleitung in die jeweilige Thematik auch schwerpunktspezifische Schlussfolgerungen enthalten, mag wiederum als Ausdruck der stringenten Gliederung des Gesamtprojekts gelesen werden. Ein Ausblick von Markus Hesse, der Luxemburg im Anschluss an ein Zitat aus dem *Luxemburger Wort* als „das Singapur des Westens“ thematisiert, rundet den Band ab.

Eine besondere Stärke des Bandes liegt in der Vielfalt der disziplinären Interessen und Blickwinkel, die in den drei zentralen Ergebniskapiteln zum Ausdruck kommt. Die Bandbreite der verhandelten Themen reicht von „Burgen als Instrumente herrschaftlicher Raumkonstruktion“ über die „mehrsprachigen Inszenierungen des Verlags *ultimomondo*“ bis hin zu luxemburgischen „Arbeiterkolonien und ihre[n] Bewohner/-innen“. Bemerkenswert ist darüber hinaus, dass der Band in zwei Sprachen vorliegt¹. Die Buchbeiträge wurden, je nach Vorliebe bzw. Kompetenz der Autorinnen und Autoren, auf Deutsch, Englisch oder Französisch verfasst und anschließend von einem Übersetzer und Lektor in eine deutsche und eine englische Fassung gebracht. Auch die Gestaltung des Bandes mit farbigen Abbildungen ist vergleichsweise aufwendig. Ermöglicht wurde der Aufwand durch „die großzügige

¹ Die englische Fassung erscheint im Juni 2015 unter dem Titel: *Spaces and Identities in Border Regions. Policies – Media – Subjects*, ISBN: 978-3-8376-2650-6 (Anm. d. Red.).

finanzielle Förderung“ (S. 13) der Universität Luxemburg, der im ersten Kapitel besonderer Dank ausgesprochen wird.

Dass die Dokumentation eines solchermaßen groß angelegten, multilingualen und interdisziplinären Projektes auch Probleme mit sich bringt, liegt auf der Hand. So sind die einzelnen Texte in den drei zentralen Kapiteln sehr knapp gehalten; aufgrund der Größe des Gesamtprojektes werden die zentralen Ergebnisse der Teilprojekte jeweils auf wenige Seiten komprimiert. Vor diesem Hintergrund liegt auf der Hand, dass die einzelnen Themen nur angerissen werden können und dass auf intensivere Diskussionen verzichtet werden muss. Entsprechend habe ich mir oft gewünscht, mehr zu einem Gegenstand zu lesen – und nicht wieder auf ein Fazit zu stoßen, wenn es gerade spannend wurde.

In inhaltlicher Hinsicht hätte ich mir gewünscht, mehr über das postkoloniale Luxemburg zu erfahren. Wenn Luxemburg wirklich „das Singapur des Westens“ ist, warum ist dann vergleichsweise wenig von den lebenspraktischen Schattenseiten der Globalisierung die Rede? Wo sind die Beiträge, die die Polarisierung und Segmentierung einer von Migration gekennzeichneten Gesellschaft thematisieren? Die von Armut und sozialer Ausgrenzung, von prekarierten und informellen Arbeitsverhältnissen handeln – und, mit Blick auf das Thema des Bandes, von den Grenz- und Identitätskonzepten derjenigen, die davon betroffen sind? Durch die Beschäftigung mit (vielleicht allzu) Luxemburgischem – luxemburgischen Burgen, luxemburgischen Büchern und luxemburgischen Arbeiterkolonien – zeichnet das Buch stellenweise ein recht behäbiges und allzu bekanntes Bild von Luxemburg: das des reichen, etwas provinziellen Großherzogtums, das sich, aller Internationalität zum Trotz, vor allem selbst genügt. Dass das nicht das einzige Luxemburg ist, hätte gerade durch die identitätstheoretische Perspektive des Bandes eindrucksvoll herausgearbeitet werden können. Aber auch wenn die Chance, ein *anderes* Luxemburg zum Sprechen zu bringen, nicht stärker genutzt wurde, bietet der Band eine Fülle von theoretischen und forschungspraktischen Anregungen. Er sei all denjenigen zur Lektüre empfohlen, die wissen wollen, wie Räume und Identitäten in Grenzregionen tagtäglich gemacht werden.

Julia Lossau (Bremen)

Mauve CARBONELL, De la guerre à l'union de l'Europe. Itinéraires luxembourgeois, Bruxelles: P.I.E. Peter Lang, 2014; 164 p., ISBN 978-2-87574-139-4; 42,80 €.

L'ouvrage de Mauve Carbonell s'insère dans la série «Publications du Centre d'études et de recherches européennes Robert Schuman, Luxembourg», sous la direction de Charles Barthel.

L'auteur entend construire et analyser de manière critique un corpus d'acteurs luxembourgeois, hauts fonctionnaires, qui ont participé activement au processus de construction européenne. Comme indiqué dans l'introduction (p. 12-13), ce corpus regroupe des personnalités luxembourgeoises nées entre 1895 et 1920, c'est-à-dire *une génération* qui a connu le «nationalisme dominant des années 1930», la Seconde Guerre mondiale, et qui a œuvré, au lendemain de la guerre, «au projet